

Citation style

Kolata, Jens: Rezension über: Matthias Klein, NS-»Rassenhygiene« im Raum Trier. Zwangssterilisationen und Patientenmorde im ehemaligen Regierungsbezirk Trier 1933-1945, Köln ; Weimar ; Wien: Böhlau Verlag, 2020, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2020, S. 96, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/3ee49958e5034a0cbc1c08f060d4c446>

Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Sterilisationspraxis und Krankenmorde



Matthias Klein

*NS-„Rassenhygiene“ im Raum Trier.
Zwangssterilisationen und Patientenmorde
im ehemaligen Regierungsbezirk Trier
1933–1945*

Wien u.a.: Böhlau, 2020, 394 S., € 50,—

Während inzwischen zu vielen Regionen in Deutschland Forschungsarbeiten über die Sterilisationspraxis und die Patientenmorde in der NS-Zeit vorliegen, traf dies bislang für den Regierungsbezirk Trier nicht zu. Diese Lücke schließt die Dissertation von Matthias Klein. Als Quellen dienen ihm vor allem Unterlagen von Gesundheitsämtern und »Erbgesundheitsgerichten« sowie Akten des Generalarchivs der Barmherzigen Brüder in Trier und des Archivs des Landschaftsverbands Rheinland. Der Autor vergleicht seine Befunde mit denen anderer Regionalstudien und gelangt so zu einer Darstellung regionaler Besonderheiten sowie zu einem differenzierten Gesamtbild. Die Bevölkerung des katholisch und ländlich geprägten Regierungsbezirks stand bei zeitgenössischen »Rassenhygienikern« in dem Ruf, Sterilisationen gegenüber besonders ablehnend eingestellt gewesen zu sein. Klein hinterfragt dieses Narrativ, indem er das Verhalten des katholischen Klerus und des Personals katholischer Anstalten untersucht.

Nach einem Überblick über die institutionellen Akteure, insbesondere Gesundheitsämter, »Erbgesundheitsgerichte« sowie Heil- und Pflegeanstalten, rekonstruiert er anhand von Anzeigen, Anträgen, »Erbgesundheitsgerichts«-Verfahren und Operationen detailliert die Sterilisationspraxis im Regierungsbezirk Trier. Eine neue Perspektive eröffnet seine Analyse und Interpretation der Anzeigenpraxis niedergelassener Ärztinnen und Ärzte. In Bezug auf diese herrschte bislang der Erklärungsansatz vor, dass sie signifikant weniger Patientinnen und Patienten als »erbkrank« anzeigten, da sie bei Bekanntwerden ihrer Meldungen negative soziale und ökonomische Folgen befürchteten.¹ Der Autor weist nach, dass niedergelassene Ärztinnen und Ärzte durchaus ihrer Anzeigepflicht nachkamen, jedoch auffällig weniger Personen mit »angeborenem Schwachsinn« zur Sterilisation meldeten als andere Ärzteguppen. Dies habe ihre niedrigeren Anzeigenzahlen verursacht. »Angeborener Schwachsinn« war nach Klein für sie »keine Kategorie, in der sie dachten. Sie gehörte zum einen nicht zu den Beschwerden, weswegen ihre Patienten sie aufsuchten.

Zum anderen legten sie wohl einen anderen Maßstab an den Intellekt ihrer Klientel an« (S. 101).

Die Studie behandelt ausführlich die Reaktionen der Betroffenen, die Kooperation, Resignation, Widerspruch, das Abwarten polizeilichen Zwangs und Flucht ins Ausland umfassten. Des Weiteren geht der Band auf die unterschiedlichen Verhaltensweisen von Akteuren der katholischen Kirche ein: Während sich der Trierer Bischof Franz Rudolf Bornewasser nach anfänglich ablehnenden Predigten bald kaum mehr öffentlich zum Thema Zwangssterilisationen äußerte, lehrten Ordensschwwestern einer katholischen Anstalt die betroffenen Fürsorgezöglinge die Antworten auf Fragen des Intelligenztests, um Sterilisationsbeschlüsse abzuwenden. Auch empfahlen sie Eltern, Beschwerde gegen ergangene Beschlüsse einzulegen. Der Arzt einer katholischen Anstalt in Trier beteiligte sich umfangreich an der Sterilisationspraxis. Von Interesse wäre es noch gewesen, eugenische Bestrebungen in der Region vor 1933 und die Erfahrungen der Betroffenen nach 1945 ebenfalls in die Untersuchung aufzunehmen.

In Bezug auf die Patientenmorde liegt der Fokus auf der katholischen Heil- und Pflegeanstalt der Barmherzigen Brüder in Trier. Klein weist nach, dass deren Schließung und die Verlegung der ausschließlich männlichen Patienten in andere Anstalten in den Jahren 1939 und 1941 weder als Entkonfessionalisierungsmaßnahme erfolgte, noch durch die »Aktion T4« verursacht war, sondern im Rahmen der kriegsbedingten Evakuierung von Teilen der Bevölkerung stattfand. Er rekonstruiert die Wege der Betroffenen nach deren Transporten in fünf andere Einrichtungen: Ein Viertel der Patienten starb in diesen Aufnahmeanstalten. Ein weiteres Viertel wurde aufgrund alliierter Luftangriffe in andere Häuser verlegt, in denen sie meist nur geringe Überlebenschancen hatten. 18 Prozent der Betroffenen wurden im Zuge der »Aktion T4« ermordet und 14 Prozent überlebten in den Aufnahmeanstalten, entwichen aus diesen oder wurden entlassen. Klein rekonstruiert die kritischen Predigten des Trierer Bischofs Bornewasser über Patientenmorde und ordnet sie mit der Eingabepolitik des katholischen Episkopats und den Predigten des Münsteraner Bischofs Clemens August Graf von Galen vergleichend ein.

Die empirisch gesättigte Studie erweitert vor allem durch ihre differenzierte Darstellung des Verhaltens von Akteuren aus dem katholischen Milieu und durch neue Befunde zur Anzeigentätigkeit der niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte den Forschungsstand zur Sterilisationspraxis.

Jens Kolata

Fritz Bauer Institut

¹ Astrid Ley, *Zwangssterilisation und Ärzteschaft. Hintergründe und Ziele ärztlichen Handelns 1934–1945*, Frankfurt am Main 2004, S. 175 f.